



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Mainzer Fragment vom Weltgericht

Schröder, Edward

Mainz, 1904

Herstellung überhängender (unterschnittener) Typen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61103)

Typenfüße (ich denke an Lötarbeit) wurden dann beide Stücke in eine Type umgewandelt. Es liegt auf der Hand, daß bei solcher Arbeitsweise die Ergebnisse verschiedenartig ausfallen; ein Stück gelingt besser als das andere. Die bei näherer Prüfung der Ligaturen *de* und *do* tatsächlich bemerkbaren Unstimmigkeiten bestätigen diese Erwägung; sie schließen aber auch die Annahme des Gusses dieser Doppeltypen aus der Matrize aus. Ich gebe einige Beispiele: Im Fragment die Ligaturen *do* a 1 und 5 und b 6 — jede derselben ist sozusagen eine eigene Persönlichkeit; *o* ist links ganz verschieden ausgefallen, b 6 das erste *do* ist sehr gut als *do*² hergerichtet; a 8 in *freude* ist das *e* in *de* etwas zu hoch geraten, schließt jedoch durchaus fest an. Genau so bei der interessanten Stelle im Türkenkalender Bl. 1 b 16, wo *do* verschoben zusammengestellt sind; Zeile 12 befindet sich mit *a* der einzige Abdruck des $\frac{1}{2}d$, der die Übereinstimmung der Einzeltype $\frac{1}{2}d$ mit benachbarten Ligaturen *de*, *do* deutlich erkennen läßt. Der ideale Abdruck, den wir von unserer DK-Type besitzen, der astronomische Kalender, zeigt natürlich die selbstständige Form der $\frac{1}{2}d$ -Type am deutlichsten: März, Zeile 6, 9. Die bewundernswert vortreffliche Einfärbung dieses großartigen Meisterdrucks läßt sogar hie und da die Stelle, wo die Typen zusammengefügt sind, erkennen: Jan. 12, *des*, März 6 *grade*. Die Aneinanderpassung, nicht ein Zwischenraum, ist einmal auch im Weltgericht b 3 *de(m)* erkennbar. Die Photographie zeigt bei a 1 eine Veränderung der ersten Hasta des ersten *do*. Die veränderte Form ist durch einen kleinen Riß im Papier entstanden; es liegt also keine Variante der Type vor.

Die Zusammenfügung des $\frac{1}{2}d$ mit *e*² oder *e*² neuer Form läßt sich an den im Fragment vorkommenden drei Einzel-Abdrücken *e*² (a 5 *vtel*, a 8 und b 2 *freude*) zwar nicht deutlich, ganz sicher jedoch im astronomischen Kalender erkennen. Sicher steht, daß schon zu dem *de* des Fragments nicht das *e* der ältern Form benutzt wurde, was auf die spätere Entstehung der Ligaturtype hinweist. Ebenso ist die zu *do* verwendete *o*-Type nicht das ältere gedrungene *o*² (b 8 *sollen*), sondern die etwas schlankere spätere Form, wie sie in a 3 *forchte(n)* allerdings nur undeutlich abgedruckt ist.



Der geringe Umfang des (unter-schnittener) Typen Druckfragments gestattet in der wichtigen Frage der überhängenden (unter-schnittenen) Typen, die in dem spätern Zustand unserer Type eine so vortreffliche Lösung gefunden hat, leider keinen sichern Schluß. Die verlorenen Teile des Druckwerks können leicht, wie die hoch gestreckten *f*², *f*¹ und *ff*¹ wahrscheinlich machen, dahin zielende Versuche oder Lösungen enthalten haben, die der Pariser D²⁷ für das neue *f*¹ tatsächlich bringt. Zudem haben diese *f*², *f*¹ und *ff*¹ durch engen Guß oder Abschleifen ein wenig an der Fahne verloren. Wir können sie demnach als die ersten mit überhängendem Abstrich entworfenen Typen ansprechen. Wesentlich anders beurteile ich das altertümliche *f*¹. Seine niedrige Zeichnung weist ebenso wie sein breiter, nach rechts zugespitzter Fuß darauf hin, daß ein Überhang der Fahne gar nicht beabsichtigt war. Den einzigen, ganz knappen allerdings zweifelhaften Überhang des alten *f*¹ in b 7 *sal*, dem im Pariser D²⁷ 10 b 2 *sim(us)* entspricht, halte ich für zugefeilt. Dagegen sind die b 3, 4 und 9 vorkommenden, ganz wenig überhängenden

ō (vielleicht auch ē b 8 *habē*) als wahrscheinlich erste gelungene Versuche des Schriftgießers auf diesem mühevollen Wege ebenso bezeichnend als interessant.

Beurteilung der Abnützung der Typen

Über den Zustand der Typen unseres Blättchens, d. h. den Grad ihrer Abnützung zur Zeit des Abdrucks ist ein zuverlässiges Urteil nicht ganz einfach. Farbe, Papier und Druck haben auf das Aussehen der Type stets einen erheblichen Einfluß. Sehr leicht kann eine neue Type durch mangelhaften Druck durch zuviel oder zuwenig Farbe, durch eine gerade ungünstige Papier- oder Pergamentstelle (zu trocken, zu feucht oder sonst fehlerhaft) im Abdruck als alt und verbraucht erscheinen. So mögen trotz des ungünstigen Aussehens auf Seite a 1 und 2 die schwachen i, e oder die dicken n, r, c, do in Wirklichkeit neue scharfe Typen gewesen sein. Abgenütztes oder besser zweifelhaftes Aussehen haben in auffälliger Anzahl nur die r² (a 3, 4, 9, 10, b 2, 3 u. a.) sowie die l¹ der neuern Form; ferner vereinzelt c², n¹, h². Ich erachte jedoch für unmöglich, aus dem verschwommenen Abdruck dieser Typen einen bestimmten Schluß, sei es auf Abnützung, sei es auf Gußfehler, Fehler der Höhe, Beschaffenheit des Metalls, der Matrize, der Druckvorrichtung oder auf andere Dinge zu ziehen. Vielerlei Möglichkeiten sind gegeben und eine derselben genügt, um ein derartiges Typenbild zu erzeugen. Andererseits kann die Geschicklichkeit des Druckers den Mängeln wirklich nicht ebenbürtiger Individuen in den meisten Fällen so hübsch nachhelfen, daß sie auch in guter Gesellschaft einwandfrei dastehen. Ich möchte aber aus dem Vorkommen so vieler guter Abdrücke, wie a 6 die i¹ und e¹ am Ende, a 7 die w und i in *wille(n)*, *wil*, a 9 erstes g, alle i, a und namentlich auf Seite b die i¹, a², Zeile 3, 4 die m, d¹ usw., auf den fast durchweg neuen oder wenig gebrauchten Zustand des Typenbestandes schließen. Bezeichnenderweise kommen auch von den sicher ältesten Bestandteilen der Schrift (den Versalien und den alten Formen c¹, e¹, ē¹, o², f¹ ß, t) fast ausnahmslos nur scharfdruckende, wenig benützte Typen vor.



Die dem neuen Fragment u. dem Pariser D²⁷ eigentümlichen Typen

Die eigenartigen Typen, die außer in dem neu gefundenen Fragment und im 27zeiligen Pariser Donat in keinem der uns erhaltenen DK-Typen-Druckwerke mehr vorkommen, stelle ich hier zusammen unter Hinweis auf die t, b, i und f betreffenden Ermittlungen Zedlers, S. 10 ff dieser Blätter. Diesen alten Formen sind noch anzuschließen das ß des Liedes und das hohe a¹ des Pariser D²⁷, die auf den folgenden Seiten erläutert sind. Diese beiden Typen sind ebenso wie die vorstehenden c¹, e¹, ē¹, l und o als zum alten Bestand der DK-Type gehörend bisher nicht erkannt worden. Zeichnung und Größenverhältnisse stellen die Zugehörigkeit der ganzen Gruppe zu den Versalien der DK-Type außer Zweifel. Ebenso deuten die eigenartigen Formen, im Gegensatz zu den neuen, später allein erscheinenden, auf eine von diesen abweichende Lösung der Aufgabe hin,